

Seetaler Bote  
6280 Hochdorf  
041/ 972 60 44  
www.seetalerbote.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 4'789  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 3  
Fläche: 68'197 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1093491  
Themen-Nr.: 140.003

Referenz: 73245765  
Ausschnitt Seite: 1/2

## «In Nigeria ist die Kirche immer voll»



Polycarp Nworie ist seit anderthalb Jahren leitender Priester in den Gemeinden Eschenbach, Inwil und Ballwil. Foto Jonas Hess

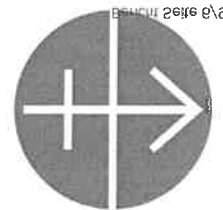
**OBERSEETAL** Polycarp Nworie ist leitender Priester des neuen Pastoralraums Oberseetal. Der Nigerianer fühlt sich in der Schweiz wohl. Manchmal stösst er mit seiner offen Art aber auch auf Widerstand.  
von **Jonas Hess**

Als Polycarp Nworie zum ersten Mal nach Europa kam, konnte er sich nicht vorstellen, lange zu bleiben. «Ich hatte einen Kulturschock.» Alles war anders.

Sogar das Wasser schmeckte komisch. «Kohlensäure kannte ich nicht», so der 39-Jährige lachend. Auch beim Essen tat er sich anfangs schwer. Doch Nworie war nicht zum Vergnügen aus Nigeria angereist. Der geweihte Priester kam für weitere Studien nach Europa. Er liess sich in Freiburg im Breisgau nieder. Dort doktorierte er an der Freiburger Universität. In Nigeria wäre dies nicht möglich gewesen. Durch einen Regens, der ebenfalls in Europa studierte, erhielt er das nötige Stipendium vom Hilfswerk «Kirche in Not».

Während seines Studiums kam er mit der Schweiz in Berührung. Zuerst half er in Arlesheim bei Gottesdiensten aus. Später verschlug es ihn als Pfarradministrator zuerst ins Fricktal und später nach Escholzmatt. Hier blieb er vier Jahre lang. Die dortige Bevölkerung beschreibt er als zurückhaltend aber nett. Er habe einige Freundschaften geknüpft und weiterhin Kontakt mit diversen Leuten der Region.

**Ein Stück Spontaneität**



## «Der Gottesdienst in Nigeria ist viel lebendiger.»

### Polycarp Nworie

serer Kräfte», so Nworie. Wie überall in der Schweiz mangle es an genügend Personal in der katholischen Kirche. Hinzu komme, dass die Gotteshäuser schlecht besucht seien. Ganz anders in Nwories Heimat. «Bei uns ist die Kirche immer voll.» Zudem sei der Gottesdienst viel lebendiger. «Es wird getanzt, gelacht und gesungen.» Die Gottesdienste würden manchmal bis zu drei Stunden dauern. «Ich habe einmal Freunde aus Escholzmatt mitgenommen. Ihnen wurde es nie langweilig», so Nworie lachend.

Polycarp Nworie versucht, auch in die hiesige Kirchenlandschaft ein Stück Spontaneität reinzubringen. Zum Beispiel predigt er zwischendurch völlig frei und ohne Notizen. Manchmal bewegt er sich dabei auch weg vom Altar und geht auf die Gläubigen zu. In Ballwil habe er dafür Lob von einem Gottesdienstbesucher erhalten. Für manche sei seine Art ungewohnt gewesen. «Ein Prediger ohne Papier sehen sie ja sonst nie», so Nworie. Er wolle sich einfach

frei ausdrücken. In Nigeria schrieb er seine Predigt zu Hause auf. «Ich hatte danach im Kopf, was ich sagen möchte.» Meist erzählte er dabei auch einen Witz. Dies sei in der Schweiz aber nicht bei allen gut angekommen. Er habe deshalb damit aufgehört.

Negative Reaktionen nimmt der Pfarrer gelassen. Etwas mehr Offenheit würde er sich ab und zu aber schon wünschen. «Ich bin manchmal eingeschränkt.» Gerne würde er mehr Dinge ausprobieren. Das sei aber immer ein Herantasten. «So bin auch ich irgendwie zurückhaltender, ich kann meine Persönlichkeit nicht voll einbringen.»

### Afrikanisches Essen für alle

Und wie reagieren die Gläubigen auf einen dunkelhäutigen Pfarrer? «Die meisten sind mir gegenüber sehr offen», so Nworie. Klar gebe es auch die anderen. Die Ersteren seien aber klar in der Mehrheit. Rassismus habe er praktisch noch nie erlebt. Andeutungen aber schon. Bei einem Bewerbungsgespräch sagte ihm der Präsident

## «Die meisten Menschen sind mir gegenüber sehr offen.»

### Polycarp Nworie

eines Kirchenrats, er hoffe, dass Nworie nicht trommelnd durch die Kirche laufe. «Solche Aussagen machen einem

schon unsicher.»

Gleichzeitig sei er aber immer wieder positiv überrascht worden. In Escholzmatt hielt Nworie auf Wunsch des Kirchenrats einen afrikanischen Gottesdienst ab. «Es kamen sehr viele Leute.» Auch Abende mit afrikanischem Essen bot er an. «Die Menschen waren neugierig. Ungefähr 150 Personen erschienen, wir hatten mit 80 gerechnet.» Ausser intern mit Mitarbeitern hat Nworie im Seetal noch nie so etwas gemacht. «Falls der Wunsch aufkommt, würde ich es sicher auch hier für die Öffentlichkeit organisieren.»

### Kontakt zu den Jungen

Polycarp Nworie ist überzeugt, dass durch eine offene Kirche auch wieder mehr Menschen die Gottesdienste besuchen. Aus diesem Grund versucht er, insbesondere zu den Jungen Kontakt herzustellen. Mütter, die eben Nachwuchs bekommen haben, besucht er auf Wunsch im Spital. «Schon einige Eltern sind danach zur Taufe in die Kirche gekommen.»

Gleichzeitig stellt Nworie fest, dass sich viele junge Menschen nicht binden möchten. «Die meisten kommen, wenn sie müssen», sagt er lachend. Trotzdem gibt Nworie nicht auf. An Ostern möchte er ein afrikanisches Lied im Gospelstil mit den Gläubigen singen. Auch frei predigen will der Pfarrer wieder. Die Witze wird er dieses Mal aber weglassen.